

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

50 (9.12.1888)



Nr. 50. **29.** **Sonntagsblatt für Baden.** **Sonntag,** **1888.**
Jahrgang. **Vorausgegeben von Pfarrer G. Gaiser, Pfarrer K. Kayser und** **9. Dezember**
Pfarrer Johannes Reimuth.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlichem Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

Wie werde ich gerecht vor Gott?

(Zweiter Advent: Röm. 3, 21–26.)

Lied Nr. 244: Aus Gnaden soll ich selig werden.

Run aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich lüge aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen und auf alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anders geblieben war unter göttlicher Geduld, auf daß er zu diesen Zeiten darbiete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.

Welche Frage bewegt in der erwartungsvollen Adventszeit am tiefsten unsere Herzen? — Was bekomme ich wohl diesmal zu Weihnachten? fragen die Einen; — womit erfreue ich diesmal am heiligen Abend meine Lieben? fragen die Andern. Es giebt aber für uns Christen noch wichtigere und höhere Fragen. Die wichtigste legt uns für den zweiten Advent unsere Epistel nahe, nämlich die Frage: Wie werde ich gerecht vor Gott?

Die Adventszeit erinnert uns wieder an die allererste Adventszeit, an die lange Zeit des alten Bundes, die der ersten Weihnacht vorausging, an die Zeit, wo in Israel das Gesetz und unter den Heiden das Gewissen die Menschen ihrer Sündhaftigkeit und Ungerechtigkeit vor Gott anklagte. Gottes Gesetz und unser Gewissen erheben heute dieselbe Anklage wider alle Uebertreter. Und wer wollte behaupten, daß er nicht zu den Uebertretern gehöre? „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder“ — das gilt auch von uns Kindern des 19. Jahrhunderts. Wohl ist ein großer Unterschied zwischen Schwachheit und Bosheit, zwischen Fehler und Laster, zwischen Verführten und Verführern. Aber darin ist kein Unterschied, daß die Selbstsucht alle Herzen vergiftet, und daß alle des Ruhms der Gerechtigkeit und der Unschuld entbehren, den wir vor Gott haben sollten.

Vor Gottes Heiligkeit tritt die Ungerechtigkeit auch der edelsten Menschen zu Tage, von Gottes Barmherzigkeit geht die Gerechtigkeit auch der größten Sünder

aus. — Zu den Füßen Gamaliels hatte Paulus einst durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht werden wollen. Aber das Ergebnis der Irrgänge des strebsamen Jünglings war das Bekenntnis des Mannes, des erfahrenen Christen: „Durch des Gesetzes Werke wird vor Gott kein Mensch gerecht.“ Das Gesetz sagt: du sollst! Aber das Gewissen bekennet: ich habe gesündigt. Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde, aber keine Vergebung und Rechtfertigung. Der Augustinermönch Martin Luther war im Jahre 1510 zu Rom. Er suchte in der „heiligen“ Stadt die Gerechtigkeit. Aber als er die 100 Stufen der „heiligen“ Treppe auf den Knien hinaufgerutscht war, da vernahm er in seinem Gewissen die Stimme: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ „Ohne Zutun des Gesetzes ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart und bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.“ Das ist die Gerechtigkeit, „die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu Allen und auf Alle, die da glauben.“

Wie mag solches zugehen? — Es ist Gottes Werk. In freudiger Selbsthingabe hat Jesus, unser Herr und Bruder zugleich, sich für unsere Sünden am Kreuz geopfert. Vorher hatte Gott in Geduld die Sünde übersehen; nachdem die Versöhnung auf dem Sühnaltar zu Golgatha geschehen, vergiebt er sie. Unter Christi Kreuz küssen sich Gerechtigkeit und Friede. Gott ist gerecht: er sucht die Sünde heim, auch die Sünde der Väter an den Kindern; Gott macht gerecht: er giebt den einigen Sohn dahin. Gott ist gerecht: er schlägt der Sünder Schuld nicht willkürlich nieder, sondern tilgt sie auf dem geordneten Heilsweg der Buße und des Glaubens, also unter der Bedingung des gläubigen Zusammenschlusses der Sünder mit dem Heiligen Gottes; Gott macht gerecht: der Christus für uns wird zum Christus in uns. Im Gesetz ist Gott gerecht und verdammend, im Evangelium ist Gott gerecht und vergebend. Run aber bleiben diese drei: Christi Blut, der Sünder Glaube und unsre Gerechtigkeit aus Gnaden. Das ist die Weisheit der Erlösung und der Weg zur Rechtfertigung für Gelehrte und

Ungelehrte, für Reiche und Arme, für Alte und Junge, für Frauen und Männer, für Juden und Griechen, für Deutsche und Grönländer.

Als am Anfang unsres Jahrhunderts der Dresdener Obitosprediger Reinhard im Anschluß an unsern Text das Thema behandelte, daß die Lehre: „aus Gnaden gerecht“ noch heute der evangelischen Kirche Schutz und Schuß sei — da regte dies in jener Zeit des Abfalls vom Glauben der Bibel und der Reformation durch ganz Deutschland hin großes Aufsehen und Nasenrumpfen über solch' veraltete Lehre. Es ist heute in unsrer evangelischen Kirche anders. Diese Lehre ist wieder mehr auf dem Pl'n. Aber nicht der Besitz der Lehre an sich, sondern erst die gläubige Annahme der Gnade rechtfertigt den Sünder vor Gott. Wie auch die Zeiten wechseln — die Bedürfnisse des Menschenherzens nach Frieden und Trost bleiben immer und überall dieselben. Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott geschieht allein aus Gnaden durch den Glauben um des Verdienstes Christi willen. Sie sei und bleibe das Zeugnis der evangelischen Kanzeln, der Trost der bekümmerten Gewissen, der Grund der Freudigkeit unsrer Seele, die Kraft unsrer Werke, das Licht und das Ziel unsrer christlichen Vereinsthätigkeit, die kostbare Ladung unsrer Missionschiffe!

Vor nicht langer Zeit brannte das Augustinerkloster zu Erfurt ab, in welchem Luther einst gelebt, gerungen und gekämpft. Nur die Thüre des Klosters ist stehen geblieben, durch welche Luther 1505 mit der Frage im Herzen eintrat: „Wie werde ich gerecht vor Gott?“ Das Kloster ist in Trümmer gesunken, aber die Frage der Seele, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, bleibt. Und die Antwort steht im Römerbrief: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, die durch Jesum Christum geschehen ist.“

Peterchen im Moore.

Von Adelheid von Rothenburg. (Fortsetzung.)

Gar eine absonderliche Lust fand dieses Peterchen darin, allerhand wunderlichem Getier, das unter Blättern kroch oder an schwankenden Rispen hing, nachzuspüren. Oft genug wendete der Bub mit Aufwand seiner sechsjährigen Kräfte, die großen Felssteine um, an denen der Odenwald eben keinen Mangel hat, um mit weit aufgesperrten Augen zu erspähen, was etwa darunter krabbelte. Eine ebensolche herzzinnige Freude hatte er auch an den Blumen, und that alle Frühjahr einen lauten Zuchzer, wenn er die ersten goldgelben Ranunkeln, die schimmernden Märzglöckchen und die rosig angehauchten Anemonen im jungen Gras entdeckte. Es war ihm, wenn es wieder lenzte, zu Mut, als hätte der liebe Gott mit dem neuen Frühling ein hohes und breites Thor aufgethan, durch welches man alsbald in ein Land voll lauter Lustbarkeiten und eitel Glückseligkeit gelangte, ein Land darin Milch und Honig floß, unzähliger anderer guter Dinge nicht erst zu erwähnen. Blütenzweige umrannten das Thor, in denen sang der rotbrüstige Fink, während Bienen in den Kelchen wühlten, oder nippende Schmetterlinge sie umschwebten. Ach, es war auch gar zu betrüblich gewesen, hinter den blinden Fensterscheiben im engen Stüblein zu schmachten, durch Wälle und Berge von Schnee festgerammt zu sitzen, wie der Hamster im Bau. Des strengen Vaters Auge

auf sich gerichtet zu wissen, die scharfe Stimme der Mutter in dem empfindsamen Ohr zu spüren. Zu einfältig noch um zu lernen, zu alt schon, um sich dem Wiegenkinde gleich, vor Langeweile in den Schlaf zu lullen, und um all das Elend voll zu machen, nicht einmal zu der Großmutter und der Tante, die zugleich seine Goth' war, herüber zu dürfen, eben weil zwischen diesen und Vater und Mutter Spinnnefeindschaft herrschte. Doch nun sang ja die Amsel wieder, und das Thor war aufgethan!

Zwischen den sprossenden Stachelbeerzweigen saß das Bübchen auf einem Stein in der einen Hand hielt es eine Schachtel, darin einige Herrgotts-, Glanz- und Lausfläserchen, so wie ein kühner Springerle, auch Schmidt genannt, sich um den Vorrang streiten mochten, wer zuerst hineingekommen und darum der vornehmste sei, — in der andern Hand einen Strauß von Sternblumen. Die waren so gelb wie des Buben krauses Haar, der dem Buchse und der Gestalt nach, recht ein deutsches Kind schien, schlank und doch kräftig. Wer aber etwa näher an ihn herantrat und ihm mit Fragen eine Antwort abnötigte, mußte sich schier über die Schwärze der jetzt erst aufgeschlagenen Augen verwundern. Wie aus einem Achat geschnitten, so dunkel, groß und mächtig starrten sie den Frager an. „Natürlich, die hat er von der Mutter“, hatte die Wartefrau schon am ersten Tage seines Lebens gesagt und das mochte denn auch wohl so sein. Peterchen saß da ganz in voller Glückseligkeit, und die Sonne schien ihm so hell auf den Krauskopf, daß es ihm war, als würde er in einem Meer von Licht gebadet, er meinte das vergnügliche Geschwätz der Staare zu verstehen, und der Geruch der frischen Blumen, die er in seiner kräftigen Faust zusammenpreßte, erinnerte ihn daran, daß alles wirklich, und die große Herrlichkeit wahr und lebhaftig losgegangen war. Tief auf atmete und seufzte das Kind, denn indem es die erquickliche Luft einzog, überfüllte es sich die Brust, oder preßte ihn nur die Bönne, die unfägliche Bönne des Frühlings? Er stand auf, es trieb ihn etwas, sich jemand anzusehen, mit dem er sich vertraulich aussprechen konnte. Jenseits der Stachelbeerenhecke arbeitete die Großmutter. Sie legte Frühkartoffeln; ihren Jahren zum Trutz, schaffte sie immer noch fort, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Das Peterchen schaute behutsam nach dem Hause, ob von dort keine Störung zu erwarten stünde, alsdann hub es entschlossen an: „Großmutter, ich hab' auch einen Schmidt in meiner Schachtel.“ „St. Peterche“, gab ihm die alte Frau, welche mit ihrer Hacke handtierte zurück, gieb Acht, wenn du zu mir schwäzest.“ „Warum soll ich denn nicht mit dir schwätzen?“ und das Peterchen drängte sich in die Stachelbeerenhecke und stand da so frisch und lieblich, daß man es nicht ohne Lust anzuschauen vermochte. Die Großmutter redete den schmerzenden Rücken und warf auf den Enkel einen halb kummervollen, halb zärtlichen Blick. „Weißt du dann nicht, ich bin ja böß“, sagte sie, und ward ihr doch sauer, es heraus zu bringen. „Aber Großmutter man wird böß doch nit gewohr, daß du so gar böß bist?“ „Meinst du nicht?“ antwortete sie sanft, und in ihrem Ton klang es wie verhaltenes Weinen. „Du bist eben noch ein dummes Peterchen“, setzte sie nach einer Pause hinzu. „Großmutter, magst Du dann nicht wieder gut werden?“ „Ja Peterchen, da muß ich mich noch besinnen, kann sein, daß ich mit die Bos-

heit verschlaf.“ „Großmutter, soll ich dir ä Pauskäferche schenke, aber am Ende de Schmidt?“ Das letzte kam zögernd heraus. Sie lachte. „Behalt du nur dein Gezappel, wenn du mir aber etwas schenken willst, Peterche, so gib mir deine Blümchen. Wenn du das thust, will ich sie mir in ein Wasserglas setzen, und wann ich dann des Morgens erwache, dann ist das gerad so als ob des Peterche in meiner Stub' gewesen wär. Willst du Peterchen, willst?“ Und die Großmutter streckte ihre knöcherne Hand über die Hecke. Abermals sah sich das Peterchen behutsam nach dem Hause um, es schien, er war durch Schaden klug geworden. „Da, hast!“ stieß er darauf heftig hervor, reichte ihr den Strauß hin, und ging rasch von ihr hinweg, nach der andern Seite des Gartens. Dort blieb er, den Krauskopf hintenübergelehnt, und schaute, die Hände in den Hosentaschen, nach dem Star auf der Weide, als ob es für ihn keine Großmutter auf der Welt gäbe. Es half ihm aber all' seine Schlaueit nichts, kaum, daß der Anblick des schwarzrötigen Mages ihn auf andre Gedanken gebracht hatte, so kam es geschlichen wie auf Socken, ein hageres Weib, dem die Kohlenaugen im Kopf glühten. Bevor Peterchen es sich versah, gab sie ihm zwei-, drei- und viermal um die Ohren, daß es nur so schallte. (Fortf. folgt.)

Spanische Reisebilder.

(Schluß.)

Nachdem der Verf. noch einen Besuch in Burgos, der Vaterstadt des Eid geschilbert, hat er an seine Reisebeschreibung, welche wir unsern Lesern auszugsweise mitteilen durften, noch eine Reihe wertvoller Betrachtungen geknüpft über die religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse Spaniens. Er kommt dabei zu dem Endergebnis, daß die katholische Kirche, welche in unbeschränkter Macht hier geherrscht und mit dem Staat stets aufs engste verbunden, alle reformatorischen Bewegungen gewaltsam niedergelämpft hat, die Hauptschuld trägt an der mangelhaften geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung des von Natur so reich begabten Volks und gesegneten Landes. Das zur wahren Landplage entwickelte Bettelwesen, die grausamen von allen Schichten der Gesellschaft leidenschaftlich geliebten Stiergefechte u. a. m. sind dem Verfasser Zeichen einer zurückgebliebenen moralischen Kultur. Die Hoffnung für eine wahre Wiedergeburt dieses Landes beruht seiner Ansicht nach allein auf dem Evangelium, das zwar jetzt noch wie ein kleines Senfkorn erscheint neben der gewaltigen Macht der römischen Kirche, das aber eine Kraft in sich schließt, die Großes zu wirken vermag. „Diese innere Kraft“ — so heißt es in dieser Hinsicht, „eines in Gott gegründeten und mit Christo geeinigten Geisteslebens ist der Sauerteig, von dem der Herr geredet, der allen Hindernissen zum Trotz allmählich die ganze Masse durchsäuert.“ Ueber die evangel. Bewegung in Spanien spricht sich unser Freund am Schluß seines Berichtes folgendermaßen aus:

Die Arbeit der wackeren evangelischen Pioniere in Spanien ist unter solchen Verhältnissen noch gar sehr auf Hoffnung angewiesen, ist aber umso anerkenntnis- und bewunderungswerter, als sie noch immer unter schwierigen Verhältnissen ihre stille Arbeit an den einzelnen Seelen fortsetzt und im Kleinen Segen pflanzt, aus dem der Herr der Ernte zu seiner Zeit, wie wir

hoffen dürfen, eine reiche Saat des Segens erstehen läßt. Vor allem ist es hoch erfreulich, daß es immer mehr gelingt, in dem Lande selbst Arbeitskräfte für die Predigt des Evangeliums und die Unterweisung der Jugend im Sinn und Geist des Protestantismus zu gewinnen. Der Volksgenosse wirkt unter seinen Landsleuten doch meist erfolgreicher als der Fremde, namentlich in einer Nation, die von sich selbst so hoch denkt wie die spanische. Der erste Student, der aus dem Fliedner'schen Gymnasium hervorgegangen ist und den Doktorgrad errungen hat, ist, wie ich alaube, für die Sache des Evangeliums von eminenter Bedeutung. Wenn auch eine Schwalbe noch keinen Frühling macht, so deutet sie doch an, daß der Frühling im Anzug ist. Gelingt es der eisernen Ausdauer Fliedners und seiner getreuen Mitarbeiter den Beweis zu erbringen, daß aus ihrer noch so bescheidenen Schule tüchtige und wohlgeschulte junge Leute hervorgehen und fehlt es diesen nicht an einer praktischen Verwendung im öffentlichen Leben, dann ist schon viel gewonnen. Der Erfolg ist eine große Macht. Ich weiß nun allerdings nicht, wie weit den jungen evangelischen Gelehrten der Zukunft die Thüre der Staatsanstellung offen stehen wird, allein die Zeit kann doch nicht ausbleiben, wo die chinesische Mauer der konfessionellen Absperrung fallen muß und dann ist das Werk Fliedners eine wertvolle Vorarbeit. Sie ist aber auch jetzt schon ein Werkzeug des Herrn, wenn wir auch nur an den Segen denken, den die kleine evangelische Gemeinde täglich im Unterrichte und im Gottesdienst aus dem Worte und dem Geiste des Evangeliums schöpfen darf. Auch im Reiche Gottes geht keine Kraft verloren und wenn wir bedenken, daß die in den spanischen Archiven vergrabenen Schriften evangelischer Märtyrer nach Jahrhunderten noch die Kraft beizahen, Männer wie Louis de to Yjos, Ruet, Matamoros u. A. mit neuem Heldenmut zu begeistern, so daß sie freudig für ihren Glauben in das Gefängnis und auf die Galeeren zu gehen bereit waren, wenn wir uns sagen, daß durch jene neue Bewegung ein hoffnungsvolles Gemeindeleben an den verschiedensten Punkten Spaniens erblühte, so werden wir der Zukunft, getrost entgegen sehen dürfen. Eine dauernd rückwärtliche Bewegung ist in unsern Tagen kaum mehr zu befürchten. Die Ueberzeugung, daß unsere gesamte moderne Kulturentwicklung auf dem Boden des Evangeliums erwachsen ist, hat sich schon zu tief eingelebt, als daß man dieses wesentliche Bildungselement auf die Dauer entbehren könnte. Das alte Schriftwort bleibt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“

Kirche und Mission.

Diaconus Wampel in Rheinbischofsheim ist zum Professor an der höheren Mädchenschule in Mannheim ernannt.

In Berlin erscheint seit einiger Zeit unter Redaktion des Pred. Hülle ein illustriertes Wochenblatt für Arbeiter, der „Berliner Arbeiterfreund“, der jetzt eine Auflage von 90000 hat. Derselbe hat für das bevorstehende Weihnachtsfest eine gute Weihnachtsfestnummer mit Bildern herausgegeben; dieselbe kann zum Preise von 50 $\frac{1}{2}$ für 12 und 2 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$ für 100 Exemplare portofrei bezogen werden vom Zeitschriftenverein, Dranienstraße 104 (evang. Vereinshaus) in Berlin SW.

In Halle a. d. Saale besteht seit 46 Jahren unter den Studenten ein Missionsverein, der in den letzten

Jahren einen schönen Aufschwung nahm. Das Jahresfest dieses Vereins am Donnerstag den 15. Nov. war außerordentlich zahlreich besucht. Hoyprediger Stöcker hielt dabei die Predigt; die Professoren Köhler, Kautsch und Haupt und Pastor D. Warned hielten Ansprachen.

Kandidat Bars von Bremerhaven wird als Vikar in Auenheim verwendet. — Am 14. Nov. wurde in Kappenau die sehr schöne neue evang. Kirche eingeweiht.

In Baiern bestehen schon über 30 evangelische Arbeitervereine.

Der Gutbesitzer H. Wesche zu Athenstadt bei Halberstadt hat der Kaiserswerther Diakonissenanstalt 194 000 M. vermacht.

Die seit 1. Oktober in Berlin erscheinende „deutsche Lehrerzeitung“ zählt jetzt schon 3800 Abonnenten. Sie erscheint täglich und hat noch mehrere Beilagen („Familienblatt“, „Litteraturblatt“, „Aus Schule und Leben“, „Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft“) und kostet vierteljährlich nur 2,50 M. (ohne Bestellgebühr). Sie vertreibt mit Nachdruck die Sache der evangelischen Schule und der Lehrer und kann jedem evangelischen Lehrer und Schulfreund als ein gutes Blatt empfohlen werden. Die Redakteure sind: der frühere Pfarrer Billeßen, der frühere Lehrer Eisenträger und außerdem mehrere evangelische Lehrer in Berlin.

In der reformierten Kirche Hollands sollen nicht weniger als 350 Pfarreien unbesetzt sein.

Aus Welt und Welt.

Die Verhandlungen des Reichstags betrafen seit her in erster Reihe den Staatshaushalt. Wie der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt, Freiherr von Malzahn, in seinem einleitenden Vortrage ausführen konnte, stellen sich die Reichsfinanzen für das Jahr 1889/90 voraussichtlich recht erfreulich und günstig. Nach dem Voranschlag würden von den Mehreinnahmen etwa 13 Millionen Mark mehr als bisher an die Einzelstaaten verteilt werden können, was für Baden beikünftig 1/2 Million mehr ausmachen würde, als im Budget vorgesehen ist. Leider läßt sich aber nicht mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, ob diese Mehreinnahme aus Zöllen und Tabak, Stempel- und Branntweinsteuer auch wirklich in der berechneten Höhe erfolgen werde. Die neue Branntweinsteuer befriedigt im allgemeinen wenig. Einerseits wirkt sie in der Landwirtschaft, namentlich auch bei unsern Kleinbrennern, hemmender als man erwartete, und andererseits trägt sie zu wenig ein. Freilich haben zu diesem Ausfall die mannigfaltigen Erleichterungen der Uebergangsbestimmungen des Gesetzes beigetragen, welche nur vorübergehend sich geltend machen, aber eine Durchsicht des Gesetzes wird schon deshalb erfolgen müssen, weil das Verhältnis der Ausbeute zum Teil unrichtig angelegt wurde. Der beste Erfolg, den das neue Gesetz aufzuweisen hat, besteht in einer wesentlichen Abnahme des Schnapsverbrauchs. Aus den Kreisen unsern Tabakbauern wird immer lauter und nachdrücklicher auf eine wesentliche Erhöhung des Tabakzolls hingedringt. In der That steht derselbe in keinem richtigen Verhältnis zur Steuer des inländischen Tabaks; denn wenn letztere auch nur 45 M. und der Zoll 85 M. beträgt, so ist der Wert des eingeführten fremden Tabaks doch so hoch, daß der Zoll durchschnittlich etwa nur 40% des Wertes beträgt, während die Steuer etwa 300% desselben ausmacht. Es ist im Interesse der Erhaltung unsern Tabakbaues zu wünschen, daß der Zoll erhöht werde.

Unter den Ausgaben werden namentlich für unsere Marine höhere Anforderungen gemacht, und ist zur Begründung derselben eine ausführliche Denkschrift vom Chef der Admiralität, Grafen Monts, an den Reichstag gemacht worden. Sobald dieselbe verhandelt werden wird, werden wir in unserm Wochenbericht darauf zurückkommen. Ein neuer Posten soll in den Ausgaben zur Tilgung der Reichsschulden ein-

gestellt werden, welche bisher ohne einen Tilgungsplan aufgenommen wurden und bereits die Höhe von 1000 Millionen Mark übersteigen.

Im Ganzen verlief die erste Lesung des Stats im Reichstag ruhiger und befriedigender als in früheren Jahren. Hierzu trug ganz wesentlich die Persönlichkeit des neuen Staatssekretärs bei. Schon als Mitglied der konservativen Partei genoß Herr von Malzahn in allen Parteien hohes Ansehen und Vertrauen durch sein wohlwollendes, nach allen Seiten gerechtes Auftreten. Wenn Eugen Richter den Vorschlag machte, angesichts des günstigen Standes der Reichsfinanzen eine Ermäßigung der Reichsteuer (Zölle u. s. f.) eintreten zu lassen, so glaubte er selbst nicht an die Möglichkeit einer solchen Maßregel. Er wollte mit dieser Anregung nur sich und seine Partei als diejenigen hinstellen, welche für Erleichterung der Steuerlast eine Lanze brechen. Den Landwirten wäre mit Herabsetzung der Getreidezölle wahrlich wenig gebiehet.

Au eine Verminderung der Reichseinnahmen kann um so weniger gedacht werden, als die in Aussicht stehende Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter riesige Zuschüsse aus der Reichskasse in Anspruch nehmen wird. Die Mittel zur Gewährung der Alters- und Invalidenrenten sollen nach der gemachten Vorlage nämlich vom Reich, von den Arbeitgebern und von den Versicherten zu je einem Drittel aufgebracht werden. Ueber diese umfassende und wichtigste Vorlage, welche dem gegenwärtigen Reichstag gemacht wurde, werden wir noch wiederholt zu berichten haben. Einstweilen sei nur bemerkt, daß die Altersversorgung erst mit dem hohen Alter von 70 Jahren, die Invalidenversicherung aber mit der Erwerbsunfähigkeit eintreten soll, wenn der Betreffende bereits 5 Jahresbeiträge bezahlt hat. Es sind ferner fünf Ortsklassen gebildet nach der Höhe des Taglohns nämlich in Ortsklasse I bis zu 1 M., Ortsklasse II 1 M. bis 1,40 M., Ortsklasse III 1,40 M. bis 1,80 M., Ortsklasse IV 1,80 M. bis 2,20 M., Ortsklasse V über 2,20 M. Als Jahreslöhne kommen in den einzelnen Klassen 300, 400, 500, 600 und 700 M. in Anrechnung. Ob das Gesetz in der vorgelegten Gestalt oder überhaupt bei dieser Tagung zu Stande kommen wird, ist noch sehr fraglich. So wünschenswert dasselbe zum Vorteil des Arbeiterstandes sein würde, dessen Glieder nach seinem Zustandekommen mit größerer Ruhe und größerem Vertrauen in die Zukunft blicken könnten, so bedarf eine so tief einschneidende und kostspielige Maßregel doch der sorgsamsten Prüfung.

Tief müssen wir es beklagen, daß der Entwurf über ein Arbeiterchutzgesetz, wie es auf Antrag der konservativen Fraktion und des Centrums vom letzten Reichstag beschlossen wurde, nicht die Genehmigung des Bundesrats gefunden hat. Sein Hauptzweck ging auf Beschränkung der Sonntags- und der Frauenarbeit. Nur einigen, besonders aufgeführten Arten von Fabriken sollte die Sonntagsarbeit gestattet werden. Die verheirateten Frauen sollten täglich eine Stunde vor der allgemeinen Mittagspause zur Zubereitung der Mahlzeit nach Hause dürfen und den Samstag Nachmittag zur Ordnung des Haushalts ganz frei erhalten. Es liegt auf der Hand, wie hierdurch dem Arbeiter ein gemüthlicheres Heim geschaffen und er dadurch von dem Wirtshausleben mehr zurückgehalten würde; und ebenso springt es in die Augen, wie durch derartige Maßregeln eine Sonntagsfeier mit Besuch des Gottesdienstes überhaupt erleichtert würde. Wenn die freisinnige Fraktion, welche im vorigen Jahre noch gegen diese Vorschläge stimmte, jetzt sich beeilt, jene Anträge von sich aus zu erneuern, so wollen wir uns dessen freuen, obwohl die Triebfeder hierzu bei ihr wohl politischer Art war und ist.

Unsere Großherzoglichen Herrschaften sind von Baden nach Karlsruhe übergesiedelt, nachdem der Geburtstag unfreier teuren Frau Großherzogin noch vorher im stillen Familienkreise gefeiert wurde. Zu unserer Freude haben sich die körperlichen Kräfte der hohen edlen Frau in den letzten Monaten wesentlich gestärkt, und auch im Augenleiden ist keine Verschlimmerung eingetreten. Möge der Winter für unsere hohen Herrschaften mit Gottes Hilfe einen freundlichen Verlauf nehmen!

Als Kandidaten für den 7. Reichstagswahlbezirk Offenburg-Kehl-Oberkirch wurde von ultramontaner Seite der Abg. Weber und von liberaler der Bürgermeister Geldreich von Oberkirch genannt. Das Wahlergebnis ist ein sehr ungewisses und kann von einzelnen wenigen Stimmen abhängen. Mögen die evangelischen Männer ihre Schuldigkeit gegen Kaiser und Reich erfüllen! Sie mögen dies thun als evangelische Christen, aber frei von jedem Parteigeist; denn mehr und mehr gilt es sich frei zu halten von allen Partei- und ähnlichen Fesseln, um ganz und voll nur unfreier Gottes und Heilandes sein zu können.

G.

Willst du nicht Diakonisse werden?

Eine Frage an Christliche Jungfrauen aus dem Diakonissenhause zu Karlsruhe.

Die erste Diakonisse, welche das neue Testament erwähnt, ist Phöbe. (Röm. 16, 1. 2.) Ein schöner Name; denn Phöbe heißt die Sonnenhafte. Bietet er nicht eine liebliche Erinnerung, wie sich ein Abglanz der Sonne Christi in dem demüthigen Dienst seiner Mägde wieder spiegeln soll? Wie bedeutsam ist aber auch der Umstand, daß gerade der Apostel Paulus, der Prediger der Gerechtigkeit aus dem Glauben, es ist, welcher der Phöbe den Römerbrief in die Hand giebt, um ihn nach Rom zu bringen: eine feine Andeutung, wie sich Glaube und Liebe schweesterlich mit einander vertragen und die lebendige Glaubensgemeinschaft („Schwester“) stets die thätige Liebe erzeugen soll. Phöbe war Dienerin der Gemeinde zu Kenchrea, der Hafenstadt Korinths, und dieser Gemeindedienst bestand darin, daß sie vielen Beistand that, ohne Zweifel sowohl leiblichen wie geistlichen Beistand. Auch dem Apostel hat sie gedient, ob in Schwachheit und Krankheit oder als Mitarbeiterin an den Seelen, ist nicht zu entscheiden. Vielleicht ist beides der Fall gewesen. Das Geleitwort, das der Apostel der Phöbe mitgiebt, ist uns für die ganze Sache der weiblichen Diakonie besonders wertvoll, einmal als ein apostolisches Zeugnis für das Bestehen eines Amtes der Diakonissen schon in der damaligen Zeit, und sodann als eine apostolische Empfehlung, welche den Gemeinden aller Zeiten ans Herz legt, wie sich den Heiligen geziemt, die Diakonissen aufzunehmen in dem Herrn und denselben Beistand zu thun in allem Geschäfte, darinnen sie der Gemeinde bedürfen. Zur rechten Aufnahme der Diakonissen und der Diakonissensache gehört aber in erster Linie, daß die evangelischen Gemeinden die lebendigen Opfer bringen, welcher dieses Werk bedarf.

Jene Empfehlung des Apostels giebt uns, wie leicht zu verstehen ist, das biblische Recht, auch euch, ihr lieben Jungfrauen, zum Dienst der Liebe und Barmherzigkeit zu ermuntern. Immer kläglicher schreit die Armut, die Krankheit, unser ganzes Elend nach der Hilfe des Mannes und der Liebe des Weibes, In der letzten Zeit gehen uns so viele Bittgesuche um

Ueberlassung von Schwestern zur Uebernahme der Gemeindepflege aus evangelischen Landgemeinden zu, daß wir den Mangel an Schwestern noch nie so drückend empfunden haben. Wohl an denn, prüfet euch wohl, ob der Ruf nicht auch euch gilt: der Meister ist da und ruft dich! Es ist wahr: nicht jede Jungfrau hat zur Diakonissenthätigkeit Beruf und Gaben. Doch auch unscheinbare Werkzeuge erzieht und bildet der Herr zu gelegnetem Dienst. Aber wie viele Jungfrauen, die alles Zeug zu einer Diakonissin hätten, stehen müßig am Markt! Wie manche Tochter aus dem Bauern- und Handwerkerstande verkommt daheim, weil ihre Kraft und Tüchtigkeit keine entsprechende Arbeit hat! Wie mancher Jungfrau aus den bürgerlichen Kreisen fehlt der Segen einer zu guten Werken geeinten Gemeinschaft! Wie manche heimatlose Jungfrau fände in einem Diakonissenhaus eine leibliche und geistliche Heimat! Der Töchtern der höheren Stände geht nur gar zu oft den Adel und die Köstlichkeit eines Lebens ab, welches Mühe und Arbeit sein soll nach Gottes Willen. Auch an den Pfarrhäusern möchten wir gerne anklopfen, desgleichen die Lehrersfamilien zu lebendigen Dankopfern aufmuntern. Die lieben Freunde und Brüder alle bitten wir herzlich und dringend, unserer Not gedenken zu wollen. Es kann ja uns Evangelische nur tief beschämen, wenn wir bedenken, wie bei den Katholiken Hoch und Niedrig es gleich sehr zu verstehen scheinen, welche Bedeutung die Mitarbeit der Frauen für den Dienst der Kirche hat, und wie katholische Familien es für eine Ehre achten, eine Tochter in den Dienst der Barmherzigkeit zu stellen. Daher kommt es, daß wir den 60000 Ordensschwestern, welche hiebei der römischen Kirche zur Verfügung stehen, nur 7000 Diakonissen gegenüber stellen können, und daß jene für jede Arbeit die geeigneten Kräfte haben, welche uns vielfach abgehen. Möge die evangelische Kirche und alle ihre lebendigen Glieder auch in dieser wichtigen Sache bedenken, was zu ihrem Heil und Frieden dient! Euch aber, liebe Jungfrauen, vermögen wir freilich weder die Ehrenstufe einer höheren Vollkommenheit noch den Schimmer eines besonderen Krönchens in Aussicht zu stellen, wenn wir euch zum Dienst der Liebe einladen. Ferner sei es von uns, das Evangelium von der freien Gnade in Christo Jesu in feinere oder gröbere Werkheiligkeit zu verkehren! Doch daran dürfen wir euch wohl erinnern, daß der Herr der Uebung der Barmherzigkeit große Verheißungen gegeben hat (Matth. 5, 7; 10, 42; 25, 40; Ps. 41, 2—4). Bedenkt es aber auch ernstlich, daß unsere Anstalt die hohe Lojung trägt: Christus Alles und in Allen! (Kol. 3, 11.) Wer nun von euch diesem Rufe folgen mag, wolle einen selbstverfaßten Lebenslauf ein schriftliches Einwilligungszugnis der Eltern (oder des Vormundes) ein versiegeltes seelsorgerliches und ein ärztliches Zeugnis an den Unterzeichneten einsenden. Ein recht zahlreicher Eintritt tüchtiger Jungfrauen wird uns um der größeren baulichen Veränderungen willen, von welchen ich wohl ein andermal berichten darf, um so willkommener sein. Der Herr selbst aber wolle Arbeiter und Arbeiterinnen in die große Ernte menschlichen Elendes senden!

Mit freundlichem Gruß, zu jeder näheren Auskunft bereit

Pfarrer Walter.

Der Sieg der Mutterliebe.

Morita, eine alte Christin in Tokio, der Hauptstadt Japans, hatte einen sehr gottlosen Sohn, der ihr fast alles durchbrachte und im Lauf von 10 Jahren 7 mal im Gefängnis saß. Sein Betragen war der Art, daß alle seine Freunde und Verwandten ihn verließen. Nur seine gute, geduldige Mutter hatte noch Mitleid mit ihm und hörte nicht auf, für ihn zu sorgen. Ihr Vertrauen auf Gott wankte nicht, und so oft sie mit ihrem Sohn zusammentraf, suchte sie ihn zu überreden, von seinem Sündenleben zu lassen und auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Friedens zu wandeln. Aber sein Herz war so verstockt, daß ihre liebevollen Ermahnungen nur taube Ohren fanden. Seine Antwort lautete immer: Mutter, für dich paßt es ganz gut, fromm zu sein und in den Himmel zu kommen, aber ich bin nun einmal gewohnt, meine Wege zu gehen, so daß ich nicht still stehen kann; es ist auch meine Absicht, so fortzuleben und in die Hölle zu fahren. — Trotz alledem aber gab ihn seine Mutter nicht auf und fuhr fort, Tag und Nacht für ihn zu beten.

Vor mehr als zwei Jahren wurde er wieder ins Gefängnis gesetzt. Seine Frau aber starb um dieselbe Zeit an der Cholera und hinterließ 4 Kinder, von denen das kleinste noch ein Säugling war. Die Großmutter war Anfangs sehr bekümmert und sagte: Diesen Kleinen wird nun nichts übrig bleiben als an Mangel und Entbehrung zu sterben. Nach einer Weile aber fügte sie bei: O, nein, das ist ja eine große Sünde, an der Macht und Güte Gottes zu verzweifeln; der, der uns erschaffen hat, ist auch im Stande, uns unsre Notdurft darzureichen. Sie nahm also die Kinder zu sich und pflegte sie auf's zärtlichste. Als der Sohn wieder in Freiheit gesetzt war, und die mutterlosen Kinder unter der treuen Pflege ihrer Großmutter so gut versorgt fand, da schmolz endlich sein hartes Herz. Er wurde ein bußfertiger Sünder und suchte demütig nach der Religion, welche das Herz seiner Mutter so gestärkt und getröstet hatte. Von jener Zeit an ward sein Haus der Verkündigung des Evangeliums geöffnet, und es wurden öfters Gottesdienste darin gehalten; mit ihm wurden auch andere dort zur Erkenntnis Jesu Christi geführt.

Eines Tages las er das zweite Kapitel im Epheserbrief, und es ergriff ihn tief, wie sein eigener Zustand so viel Ähnlichkeit mit dem in dieser Stelle geschilderten hatte. Bald konnte er in die christliche Gemeinde aufgenommen werden und ist nun sehr eifrig bemüht, die Segnungen des Evangeliums auch unter seinen Gefährten und Freunden bekannt zu machen. —

Gemeinnütziges.

Ein Lokomotivführer gab einem Arzt, dem etwas in's Auge geschoßen war, den Rat, nicht an diesem, sondern am andern Auge zu reiben. Der Rat bewährte sich. Das in's Auge gedrungene Körnchen kam bald in den innern Augenwinkel, von wo es leicht entfernt werden konnte. Probiert's auch einmal!

Ein Mittel gegen Fettsucht. Dr. Bruckner in Basel veröffentlicht folgende Mitteilung des Prof. Chapman von Philadelphia: „Ein Arzt übersandte mir kürzlich eine Flasche (ein Pfund) „gemeinen Blasenlang“ (fucus vesiculosus, der zu den sog. „Algen“ gehört und hauptsächlich im atlantischen Ozean vorkommt). Ich ließ meine drei (an Fettsucht leidende) Patienten täglich 3 mal einen Theelöffel voll von dieser Tink-

tur nehmen. Schon in der ersten Woche verlor jeder über 8 Pfund an Gewicht. Ich verabreichte es ihnen 7 Wochen lang. Das Gewicht eines jeden dieser 3 hatte nach 7 Wochen um etwa 70 Pfund abgenommen. Das Erfreulichste aber war, daß trotz dieser enormen Abnahme keine Gesundheitsstörung und keine Einchrumpfung der Haut zu bemerken war.“

Zum Stillen des Erbrechens und der Durchfälle kleiner Kinder, aber auch Erwachsener, empfiehlt Prof. Liebreich den Eichellafao, d. h. ein Präparat (eine Zubereitung) aus entöltem Kafao, Zucker, geröstetem Mehl und Eichelextrakt (aus gerösteten Eicheln bereitet). Hieraus wird, wie aus gewöhnlichem Kafao, ein wohlschmeckendes und nahrhaftes Getränk bereitet, das täglich Anfangs 3 mal, nachher 2 mal genommen wird. Es kann nicht bloß als Heilmittel, sondern auch als gutes Nahrungsmittel verwandt werden.

Büchertisch.

Bei J. J. Reiff in Karlsruhe: Kinder-Weihnachtsfeier für Schule, Kirche und Haus in Stadt und Dorf. Mit 12 Melodien in Noten. Von A. Thoma, Prof. am Lehrerseminar I. in Karlsruhe. [50 Pf.] Sehr reichhaltig und brauchbar.

Bei C. F. Winter in Darmstadt: Gustav-Adolf-Kalender für 1889. [25 Pf.] Evangelischen Familien um seines reichen Inhalts willen sehr zu empfehlen.

Beim Ewangel. Schriftendienst für Baden in Karlsruhe: Christlicher Bücherschatz. Illustrierter Weihnachtskatalog für das deutsche Haus, herausgeg. von Gustav Schloffer. Zugleich Katalog des Vereins von Verlegern christlicher Literatur. 3. Jahrgang. Dieses vortreffliche und praktische Unternehmen enthält a. einen systematischen Katalog, b. einen kritischen Bericht über die neuer erschienenen Bücher, c. Bücheranzeigen des Vereins von Verlegern christl. Litt., d. Bücheranzeigen der Verlagsanstalten. — 2. Mitteilung aus dem Reich Gottes. Von Dr. Gotth. Heinr. v. Schubert. Besonders abgedruckt aus dem Werk „Altes und Neues“. Zweite Aufl. 50 gute kleine Erzählungen aus dem Leben. — 3. (Hausbibliothek 3) Sib Smith, der Missionar. Von Martha Eithner (Erich Norden). Fortf. von „die Rose von Venares“. Anziehend geschriebene, lehrreiche Erzählung aus der Mission.

Bei Greiner und Pfeiffer in Stuttgart: Christliche Bilder und Lieder von Paul Mohr und Karl Gerol. [leg. geb. 5 M.] Die ganze Weihnachtsgeschichte in Liedern und (Farbendruck-)Bildern. Ein sehr hübsches, sinniges Weihnachts Geschenk für Jung und Alt, das wir unter recht viele Christbäume wünschen.

In der Agentur des Rauben Hauses zu Hamburg: 1. Sonntagsfreude. Erzählungen von Emma Schöne. 2. Neue Folge der „Sonntagfreude“ v. E. Schöne. [jedes Bändchen eleg. kart. zu 1 M. 50 Pf.] Allerliebste Geschichten für Kinder, denen man mit diesen illustrierten Büchern eine große Freude machen kann.

In der Buchhandlung des nassauischen Kolportagevereins zu Herborn: Menschenwille und Gotteswege. Vier Erzählungen von R. W. Müller. [1 M. 50 Pf.] Ein gutes Buch, das wir in jede Volksbibliothek wünschen.

Bei C. Bertelsmann in Göttersloh: 1. Reformationsgeschichte der Stadt Herford. Am Anfang: Die Herforder Kirchenordnung von 1532. Von Prof. Dr. P. Hölscher. Für Liebhaber der Kirchengeschichte sehr interessant. [1 M. 20 Pf.] — 2. Der Brief an die Römer, erläutert von F. E. Kleinschmidt, † Pred. der Brüdergemeine. Eine vollständige Erklärung, zur Vorbereitung auf Bibelstunden brauchbar. [2 M.] — Stimmen aus dem Heiligtum. Von W. Preger. Zweite Aufl. Eine ansprechende Bearbeitung der bekannteren Psalmen in deutschen Versen. [kart. 1 M.]

Bei Felix Schneider (Adolf Heering) in Basel: 1. Edmondo de Amicis. Herz. Ein Buch für die Knaben. Nach der 72. Aufl. in's Deutsche übersetzt von Raimund Wülfer. Autorisierte Uebersetzung. [2 M.] Bietet das anziehend geschriebene Tagebuch eines italienischen Schulknaben nebst eingeschobenen Briefen von Vater oder Mutter und Erzählungen. — Greta und Svante, nebst drei andern Erzählungen für Kinder. Von Amanda Kerstedt. Nach der zweiten Aufl. des schwedischen Originals von L. Fehr. Mit acht Illustrationen. Trauliche, frische Erzählungen aus dem täglichen Leben der Kinder. [1 M. 20 Pf.]

Ein neues Sonntagsspiel.

(Verlag des Evang. Schriftvereins für Baden in Karlsruhe. Preis 80 S.)

Was fangen wir mit unsern Sonntagnachmittagen an, wenn's draußen stürmt und regnet, und ein Kreis von Freunden oder Geschwistern sich um die Lampe sammelt? Lesen kann man nicht immer, und die gewöhnlichen Gesellschaftsspiele haben so wenig Sonntägliches. Da ist denn ein christlicher Freundeskreis auf den Gedanken dieses Spiels gekommen und hat ihn an manchen Abenden in noch ungedruckter Vielfältigkeit mit großer Freude erprobt. Es ist das uns vorliegende „Neue Sonntagsspiel“, welches nunmehr der christlichen Familie dargeboten wird.

In seiner äußeren Einrichtung lehnt es sich an das bekannte Quartettspiel an, und auf diese Weise bleibt dem Spiel der Reiz, daß es nicht ein bloßes Zufallspiel ist; denn nur der hat Erfolg, der nicht ins Blaue fragt, sondern genau darauf achtet, wo im Lauf des Spiels die einzelnen Karten hinwandern, um sie bei nächster Gelegenheit an sich zu bringen. Der Vorzug des Spiels aber vor den andern, auch dem sog. biblischen Quartett, biblischen Namenspiel u., besteht darin, daß die biblischen Namen nicht fertig gedruckt sind und darum auch nicht gedankenlos während des Spielens abgelesen werden können, sondern daß dieselben nur in einer Frage bezw. umschreibenden Bestimmung angedeutet sind, und aus dem Schatz der bibelfundigen

Spieler hervorgeholt werden müssen. Und so oft jemand nicht weiterfragen kann, weil er den gewünschten Namen nicht weiß, eben so oft liegt ein Anlaß vor, die Bibel aufzuschlagen und die betreffenden Verse, vielleicht auch zur weiteren Befriedigung des Interesses einen größeren Abschnitt, laut vorzulesen.

Es setzt also allerdings das „Sonntagsspiel“ eine gewisse Bibelkenntnis voraus, aber doch nur in dem Umfang, daß in einem Haus, in dem Gottes Wort wohnt, auch ein jüngeres Kind ohne Mühe dem Spiel folgen kann. Für ein Haus freilich, dem die Bibel ein fremdes Buch ist, ist dieses Spiel nicht, denn da fehlt bei Jungen und Alten der Boden, aus dem es erwächst. Wo aber die Glieder eines Familien- oder Freundeskreises, eines Jünglings- oder Jungfrauenvereins u. s. w. „Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen“, da wird ihnen das vorliegende Spiel, besonders für Sonntagnachmittag- und Feierabendstunden, gewiß eine liebe Unterhaltung sein, eine Unterhaltung, die ungeachtet eine Förderung bringt, zwar zunächst nur in der äußeren Kenntnis der Geschichten der Bibel; aber mittelbar kann doch das Sonntagsspiel dazu dienen, daß die Glieder eines solchen Kreises auch auf diesem Wege Gottes Wort mehr und mehr kennen und — lieben lernen.

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Krielingen.

Liebesgaben.

Vom 27. Nov. bis 3. Dez. sind nachfolgende Gaben eingegangen:

- Für
1. Hardtkistung: d. Bif. M. von Fr. J. 3 M.
 - 1a. Schwarzw. Rettungshaus in Hornberg: v. Kanzlei R. W. 5 M.
 2. Rettungshaus Riefersburg: v. demf. 5 M.
 3. Pilgerhaus in Weinheim: v. demf. 5 M.
 4. Rettungsh. in Wertheim: v. demf. 5 M.
 5. Rettungshaus Friedrichshöhe bei Tübingen: v. demf. 5 M.
 6. Idiotenanstalt in Mosbach: v. Pfr. Kr. in L. 3 M., W. in M. 5 M., Fr. J. Eb. Ww. in D. 8 M.
 7. Basler Missionshaus: v. W. von M. 10 M., Fr. J. Eb. Wwe. in D. 6 M., (v. d. def. Halbbagenkette 4 M.), drch. Pfr. Glod in Reichen 1 M.
 8. Asyl Bethesda (Gernsbach) v. Kanzlei-R. W. 4 M.
 9. Evangelisation Spaniens: d. Pfr. Glod in Reichen 1 M.
 10. Evangelisation Italiens: d. demf. 1 M.
 11. Schnellers Waisenh. in Jerusalem: v. Pfr. Kr. in L. 3 M.
 12. St. Christoph: v. Fr. J. Eb. Wwe. in D. 6 M.
 13. Feierabendhaus in Neuenheim: d. Pfr. Glod in Reichen 75 S.
 14. Diakonissenhaus hier: v. Fr. J. Eb. Wwe. in D. 6 M.
 15. Krankenfreund: von demf. 5 M.
 16. Evang. Krankenverein hier: v. Kanzl.-R. W. 5 M.

17. Kleinkinderbewahranstalt hier: v. demf. 2 M.
18. Verein für Jun. Miss. u. B.: von W. von M. 10 M.
19. Herberge zur Heimat hier: v. Kanzl.-R. W. 6 M.
20. Bad. Landesverein für Jun. Mission S. W. G.: von Fr. J. Eb. Wwe. in D. 6 M.
21. Evang. Verein hier: v. Kanzl.-R. W. 5 M., von Fr. R. Mital. Beitrag f. 1889 10 M., von Jng. Sch. in St. Gall n. desal. 20 M.
22. Weihnachtsverkauf für Jun. Mission hier: von Frau R. R. (Gernsbach) 20 M., Kanzlei R. W. 3 M.
23. Weihnachtsbaum des Stuttg. Sonntagblattes: v. Kanzl.-R. W. 2 M.
24. Evang. Stadtmiffion hier: a. Allgemeine Gaben: d. Sekr. Koch v. Fr. W. (Petersburg) 10 M., v. W. v. M. 5 M., d. Stadtmiff. Lieb. v. R. M. 4 M., R. P. 10,45 M., Fr. R. (Gernsbach) 1 M., S. L. 1 M., aus 7 Sammelbüchern v. Fr. L. 2,50 M., Fr. L. 11 M. (2 Stg.), Fr. Oberförster W. 450 M., Fr. Hoforgan. B. 5,60 M., Fr. M. G. 5,50 M.
- b. Armenkasse: d. Bif. M. von Fr. J. für Fr. L. Sch. hier 3 M.
- c. Schriftenverteilung: aus 1 S.-B. von Fr. M. G. 1,32 M.
- d. Lehrlingsheim: d. Pfr. Kayser v. Fr. J. 10 M., Fr. B. 10 M., Fr. M. 10 M., d. Sekr. Koch von R. L. 2 M., von F. B. Sch. 40 M., Pfr. Kr. in L. 4 M., Kanzlei-R. W. 4 M., ab

geliefert an Frn. Rfm. B. Verblinger 80 M.
Allen gütigen Oebem herz. Dank!
Th. Koch, Evang. Vereinshaus.
Ablerstr. 23.

Frommel, Aus der Heimat.

Weitere Exemplare wurden bezogen: Je 7 von Chr. W. in Hornberg — R. in Sulzburg. — M. Pforzheim. — Fr. J. Karlsruhe. — Pfr. W. Bödigh — Pfr. R. in Nonnenweier, zweimal. — Pf. L. in Schollbrunn. — J. in Graben — 4 Ex. in M. in Willstadt. — je 2 Ex. an S. in Hugsweier. — C. D. in Almannsw. — je 1 Pfr. A. in Kandern. — S. in Singen. — Dr. Fr. S. in Freiburg. — Pfr. Ph. in Tegernau. — Pfr. Sch. in Hofenheim. — Gg. M. Pforzheim. — Frau E. W. in Heidelberg 7 Ex. — Fr. v. B. in Sch. noch 6 Ex. — ein Dienstmädchen 4 Ex. — Fr. L. D. hier 7 Ex. — B. in Lintenheim 7 Ex. — Ferner eine Anzahl in der Vereinsbuchhandlung gekaufter Exemplare

An den herzlichsten Dank an alle lieben Freunde, die sich der Verbreitung des Frommelschen Büchleins gewidmet verbinden, ich die Mitteilung, daß nunmehr der größte Teil der Unkosten getilgt ist und der für die Stadtmiffion bestimmte Reingewinn beginnen kann. Ich bitte recht herzlich um weitere Beteiligung. Bei Einfindung von M. 1,50 in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung des hübsch kartonierten, zu einer Weihnachtsgabe sehr geeigneten Büchleins.

Mit herzlichem Gruß Pfr. Kayser.

Norddeutscher Lloyd

von Bremen nach Amerika per Schnelldampfer in 9 Tagen.
Nach New-York 100 Mk.
„ Baltimore 90 „
Abfahrten Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft unentgeltlich. [519
Obrigkeittlich conc. General-Agentur für Baden
F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.
Agenten werden gesucht.

Bitte aus der ev. Diaspora.

Der Frauenverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Tauberbischofsheim gedenkt im kommenden Jahre eine Verlosung zu veranstalten zu Gunsten des ev. Kirchenfonds daselbst, um den Bau eines ev. Gotteshauses ermöglichen zu helfen, und bittet alle Freunde solch' edler Bestrebungen und alle, die ein Herz haben für die in der Diaspora lebenden Glaubensgenossen um Gaben und Beiträge zu diesem Unternehmen.

Zur Entgegennahme derselben ist gerne bereit
Odenwald,

Pastoratsgeistlicher
in Tauberbischofsheim.

670]

Krippen

[653

zum Ausschneiden und Aufstellen
in schönster Ausführung
zu M. 1,50 und M. 3.

Weihnachtstransparente

zu verschiedenen Preisen
worüber Verzeichnisse zu Diensten stehen
erwünscht
Ev. Schriftverein für Baden in Karlsruhe.

Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

Schwimmhalle
gut ventiliert und zugfrei.
Wasserwärme im Bassin
ca. 19 Grad (Reaumur).

Bannenbäder
in eleganter, der Neuzeit entsprechender
Einrichtung.

Warme und kalte Dougen. [632]

Amtlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung.
Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halbem Preise. — Sonntags geschlossen.

Durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsbuchhandlung Friedrich Pfeilbücher, Berlin W., Bayreuthstraße 1 in Karlsruhe im Ev. Schriftensverein f. Baden zu beziehen:



mit über 1000 erklärenden Bildern von Städten und Plätzen, von Altertümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten, Holzbildern, einer Familien-Chronik und Erläuterungen. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit Apokalypsen.
Gebund. in Leinw. m. Rotschn. A. 22.50
Gebund. in Leinw. m. Goldschn. " 24.50
Ganz in Chagrined. m. Rotschn. " 25.—
Ganz in Chagrined. m. Goldschn. " 27.—
Ganz in Kalbleder, reich vergol- det mit Rotschnitt " 30 —
Ganz in Kalbleder, reich vergol- det, mit Goldschnitt " 32 —
Portofreie Zusendung bei Einbindung des vollen Betrags. Bezug auch gegen Katenzahlung.

Zusätze aus einigen Heften.
Das Werk ist aller Empfehlung würdig und Gemeindegliedern, welche sich gerne eine schöne Hausbibel anschaffen wollen, dürfte es sehr willkommen sein, auf dasselbe aufmerksam gemacht zu werden. Papier und Druck sind gut, die Illustrationen musterhaft.

Das protest. Oberkonsistorium des Königreichs Baden.
Der Eindruck, welchen eine aufmerk- same Prüfung des ganz'n ergibt, ist der einer nicht gering'n Befriedigung. Wir können nur wünschen, daß dem schön'n Werke eine recht weite Verbreitung und fleißige Benutzung in unseren christlichen Häusern zuteil werden möge.
Evangelische Kirchen-Zeitung (Hengstenbergische).

Diese Hausbibel ist eine wahre Perle unter den Erzeugnissen des deutschen Buch- handels.

Lehrer-Zeitung für Thüringen und Mittel-Deutschland.

Wir widerholen es, die „Illustrierte Hausbibel“ steht einzig in ihrer Art da; sie eignet sich vorzüglich als Hochzeits-, Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke sowie als Altarschmuck; sie sollte in keinem Hause fehlen.

Neue Badische Schulzeitung. [673]

In ein Pfarrhaus wird eine brave, kluge Magd für Haus und Gartenarbeit gesucht. Näheres bei der Exped. dieses Bl. [669]

Empfehlenswertes Festgeschenk!
Meyer's Hausandachtsbuch
für lutherische Gemeinden,
2. Aufl., Preis geb. in Call. 2 25 M. m. Goldschn. u. Füll. 3 50 M.

Das Erscheinen dieses Buches ist ein Ereignis in der Geschichte der Erbauungs-Literatur, es ist ein Adventsgeschenk für das die ganze christliche Kirche danken muß. Es wird dem Herrn den Weg bereiten helfen, wie wohl seit langem kein anderes Buch (Der gute Hirte) ... Durch und durch gesund lutherisch, ein Ausdruck wahrsten Christen- lebens, ist es in eine Sprache gefeilt, welche auch das Volk versteht. Wenn's doch gelänge, es in Was- sen in unser Volk zu bringen. Wir empfehlen das Buch dringend für Weihnacht Pastoren, Lehrern, Gutsbesitzern zur Verbreitung und allen lieben Chri- stianen zur Anschaffung. (Medl. Nachr.)

Vorrätig in allen Buchhandlungen, auch direkt zu beziehen durch die Be- holt'sche Verlags-Buchh. in Staven- hagen i. M. [672]

Verlag von Heyder & Zimmer in Frankfurt, zu haben im Ev. Schriftensverein für Baden in Karlsruhe:

Johann Georg Zimmer und die Romantiker.

Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik nebst bisher ungedruckten Briefen von A. v. Arnim, A. Bösch, Brentano, J. Görres, Jean Paul, Fr. Perthes, Bräder Schlegel, L. Tieck, F. L. von Savi- gnig, Marheineke, De Wette u. A.
Mit J. G. Zimmers Bildnis- broch, 3 Bl., geb. 4 M.

J. G. Zimmer, geb. 1777 als Sohn eines Müllers zu Homburg v. d. Höhe, war 1805 bis 1815 Buchhändler in Heidel- berg und kam als solcher in freundschaft- liche Verkehr mit den Romantikern, stu- dierte, als er schon Frau und Kinder hatte, Theologie, wurde Pfarrer zu Schriesheim, dann in Worms, in Rich und zuletzt in Frankfurt a. M., wo er 1853 starb. Der Herausgeber hat versucht, das Leben seines Vaters im Rahmen seiner Zeit, die in weltgeschichtlicher wie in literarischer Be- ziehung so viel Interessantes bietet, dar- zustellen. [671]

Reichhaltiges Instrumenten-Lager

in Violinen, Violon, Cellos, Bässe und Bögen zu den billigsten Preisen.
Ebenso Gitarren, Zithern, Mando- lina, Zieh- u. Mundharmonikas, Noten- palte, Stimmgabeln und Pfeifen. Violin- u. Zitterfalterale in Holz und Pappe.
Auch empfehle ich die besten Itali- täten italienischer und deutscher Dar- sowie selbstgesponnener Saiten.
Reparaturen an allen obengenannten Instrumenten werden auf's Beste ausge- führt und billigst berechnet.

J. Padwet,
Hof-Instrumentenmacher und Reparatuer,
Karls-Friedrichstraße 4 [424]

Bibel-Lesezettel.	
Sonntag: I. Luk. 21, 25-36. II. Röm. 15, 4-13.	
Montag: Jesaja 11, 1-10. Röm. 15, 8-12.	
Dienstag: Jesaja 35, 1-10. Luk. 7, 18-23.	

Mittwoch: I. Jesaja 42, 1-8. II. Matth. 12, 9-21.
Donnerstag: Jesaja 49, 1-13. Ang. Gesch. 13, 43-49.
Freitag: Jesaja 61. Luk. 4, 14-22.
Samstag: Jer. 31, 23-34. Matth. 11, 25-30.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftensvereins f. Baden, Spitalstr. 31, Karlsruhe. — Druck von J. J. Reiff, Karlsruhe.

Ev. Arbeiterverein in Freiburg.

Sonntag den 9. Dez., nachm. 5 Uhr, im Saale der Herberge zur Heimat Vortrag des Herrn cand. medicin. Thranhart: „Ueber häusliche Gesundheitspflege.“ Ein- tritt frei. Jedermann eingeladen. [664]

Gesucht auf Anfang Januar 1889 in eine kleinere Familie nach Durlach ein tüchtiges Mädchen — nicht unter 20 Jahren — von zuverlässigem Charakter, welches, bei gutem Lohn, die häusliche Haus- und etwas Gartenarbeit zu besorgen versteht. Anmeldungen nimmt entgegen das Bureau des Evang. Vereins, Albrechtsstr. 23. [668]

Ev. Conseriens in Karlsruhe

- am 9. Dez. 2. Abend
- Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Singabo. 9 U.
- Nahnhof-Stadtkir., Seminar II: Stadtpf. Schmidt.
- Halb 10 Uhr, St. Kirche: Stefan D. Zittel 10 Uhr.
- Stadtkirche: Stadtpfarrer Bräuner. 10 Uhr. Saloh- fische: Prälat D. Doll. 4 Uhr, St. Kirche: Stadt- pfarr Schöbman.
- Christenheuen. Halb 12 U., St. Kirche: Hofpf. D. Helbing. Halb 12 Uhr, Kreuzstr. 15: Stadtpf. Schmidt fällt aus.
- Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr Pf. Walter.
- Berammungskaal, Querrenstraße 62: 8 Uhr Bibelstunde.
- Ev. luth. Gemeinde. Alte Friedhof-Kapell: 10 Uhr. Vikar Friskus.

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Bereinshaus: Adlerstr. 23.
Vom 9. bis 15. Dez. 1888.

- Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagschulen im Vereinshaus, Augarten und Sophienstraße 52.
- 3 Uhr, Jungfrauenverein.
- 5 Uhr Abendgottesdienst: Pfarrer Kayser.
- Montag: 7 Uhr, Filderein.
- Halb 9 Uhr, Jünglingsverein — Bibelstunde.
- Dienstag, 8 Uhr, Männerbibelstunde (im Saal II. Etad).
- Mittwoch, 8 Uhr, Radabend d. Jungfrauenvereins.
- Donnerstag: Halb 9 Uhr, Jünglings- u. Singstunde.
- Freitag, 8 Uhr: Mäd.-Verein (Bereinshaus.)
- 8 Uhr, allg. Bibelstunde.
- Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntag von halb 8 U. an sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und Jünglingsvereins und des Jugendvereins.
- Zum Besuch dieser Abende wird herzlich ein- geladen.

Evang. Stadtmission Freiburg.

- Sonntagschulen: 11 Uhr: im evangel. Stiff.
- 3 Uhr: in der Freian Nr. 41.
- Freitag, Halb 4 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stiff.
- 4 Uhr: Temperenzversammlung, Quer- mannstraße 6.
- 5 Uhr: Bibelstunde im evangel. Stiff.
- 5 Uhr: Vortrag des Herrn cand. med. Thranhart im evang. Arbeiterverein, Herberge 3. Heimat.
- Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im ev. Stiff.
- 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Herberge 3. Heimat.
- Mittwoch, 8 Uhr: Gesangsabend des ev. Arbeiter- und Jünglingsvereins, Herb. 3. Heimat.
- Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stiff.
- 8 Uhr: Jünglingverein, Herb. 3. Heimat.
- Samstag, 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein Herb. 3. Heimat.
- Anßerdem ist das Lokal des Jünglingsvereins jeden Sonntag von 2 Uhr an geöffnet.

Evang. Vereinshaus Forstheim.

Ober-Au 75.
Sonntag, 9. Dez., 9. 11 bis 12 Uhr: Sonntagschule.
Halb 3 Uhr Bibl. Vortrag. 8 Uhr: Gebaut.
Vortrag. 8 Uhr Jünglingsverein Singstunde.
Montag: 6 Uhr Ab. Polanenschor Probe.
8 Uhr Singstunde für Sopran- u. Altstimme.
Dienstag: 8 Uhr, Singst. für Tenor- u. Bassstimme.
Mittwoch: 8 Uhr, Jünglingsverein Bibelstunde.
Donnerstag: Halb 9 Uhr Stenographie-Stunde.
Samstag: 8 Uhr, Jünglingsverein Gebetsstunde.
8 Uhr, Gem.-Verein Bibelstunde.